

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 34 (1944)  
**Heft:** 46  
  
**Rubrik:** Berner Woche Almanach

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der Sprung nach Japan

Die jüngste Seeschlacht der Alliierten gegen die japanische Flotte bei den Philippinen war das Signal: Auf zum Kampf zur endgültigen Entscheidung im Fernen Osten. Nach Churchills Aussagen und Berechnungen heisst das: Der Krieg in Europa geht dem Ende zu und jetzt Bahn frei den bald heranrückenden Truppen vom Westen. Zu diesem Zweck muss vorerst die japanische Flotte vernichtet werden, genau gleich wie Deutschlands Luftmacht bezwungen werden musste, bevor die Invasion beginnen konnte. Wenn dies den Alliierten gelingt, steht Japan vor grossen Schwierigkeiten in bezug auf seinen Nachschub, wie in der Verteidigung seiner in diesem Krieg eroberten Gebiete; es sind Burma, Malaya, Hongkong, Singapur und Tientsin. Von Europa aus gesehen, lässt sich die Lage der gegenseitigen Stärkeverhältnisse folgendermassen beurteilen: Niemand zweifelt an der Fähigkeit der japanischen Kriegführung. In erster Linie werden die Alliierten im Golf von Bengalen und im Indischen Ozean die absolute See- und Luftherrschaft zu erlangen haben. Dann muss vor allem die Befreiung Chinas erfolgen, dieses so schwer geprüften Landes, das nun schon seit sieben Jahren gegen Japan kämpft, wovon zwei Jahre allein. Von China aus wird es möglich sein, den Hauptangriff gegen die japanischen Inseln zu unternehmen. Die Belieferung Chinas mit allem erforderlichen Kriegsmaterial liegt also im eigenen Interesse aller alliierten Länder. Die alliierten Truppen- und Schiffsbewegungen haben durch die Wiedereröffnung der Mittelmeerrouten eine starke Beschleunigung erfahren. Durch die Kapi-



Die Eroberung der Philippinen. Dieses Funkbild, das eine der zahlreichen Ausladestellen in der Bucht der Insel Leythe der Philippinen zeigt, liefert zugleich den Beweis für die unbeschränkte Luftherrschaft der Amerikaner

tulation der italienischen Flotte sind zahlreiche alliierte Kriegsschiffe für den Einsatz im Pazifik frei geworden, und es können natürlich auch viel mehr Geleitzüge nach dem pazifischen Kriegsschauplatz geführt werden. Damit verbesserten sich die Aussichten auf erfolgreiche Angriffe gegen die dortigen japanischen Stützpunkte. Im Südwestpazifik haben die Japaner versucht, ihre Lage dadurch zu konsolidieren, dass sie Stützpunkte ausbauten und befestigten, die sich in einem Bogen von Timor durch Neu-Guinea und die Gruppe der Bismarckinseln nach den Salomonen erstrecken. Diese Stützpunkte werden von etwa 50 000 Mann Elitetruppen verteidigt. Japan hat schätzungsweise 4 Millionen Mann unter den Waffen, wovon eine Million in China, 500 000 in der Mandschurei und zweieinhalb Millionen auf den japanischen Inseln selbst und in den besetzten Gebieten eingesetzt sind. Die japanische Flugzeugproduktion ist ziemlich gross und fähig und die erlittenen Verluste sind rasch zu ersetzen. Dies trifft jedoch auf den Bau von Handels- und Kriegsschiffen nicht zu. Hier ist Japan am

schwächsten, was die alliierten Erfolge gegen die japanische Kriegs- und Handelsflotte im Pazifik um so befriedigender gestaltet. Die gegenwärtigen Operationen haben nicht nur die Form eines Abnutzungskrieges, sondern sie sind das Vorspiel zum Grossangriff gegen das Reich des Mikados. Aber Japan ist immer noch fähig, grosse Offensiv- und Defensivaktionen zu unternehmen. Dem gegenüber ist die alliierte Produktionsziffer der japanischen weit überlegen. Die Neubauten übersteigen die Versenkungen bei weitem, und es können schon heute viel mehr Schiffe im Fernen Osten eingesetzt werden, ohne den Krieg gegen Deutschland zu schwächen. Japan kämpft allein gegen eine Mächtekoalition, wie sie in der Geschichte noch nie bestanden hat, die ihr Kriegspotential ständig vergrössert. Diese Koalition ist durch die Entschlossenheit inspiriert, die Aggression im Fernen Osten ebenso endgültig zum Verschwinden zu bringen wie im Westen, und China nun endlich zu befreien, so dass dieses Land im Frieden wieder sein eigenes Schicksal bestimmen kann.

Ti.

## Bin Chlapperläubli umenand

Wo mer am letschte Sunndigmorge der Nargauerstalde z'düruf gschnaagget sy, u fasch bi jedem Bänkli hei Rascht gmacht, wil imene gnüffen Alter der Schnuuf nümme rächt wott, ha-n-i nume so näbeby gseit: „Da het's üse Stadtrat scho gäbiger gha, wo-n-er voletscht in corpore ufe Gurten ufe isch. Die Herrre hei natürlech nid müesse loufe wie mir, die hei chönne fahre!“ — „Das ghört sech öppe, daß üfer Stadtvätter o einisch mit der neue Gurtebahn gsüehrt wärde.“ Der Miggu isch blybe itah u het mit sym Haaggestäcke gägem Bärner-Salève überezeigt. „Sie sy überhaupt nid nume wäge däm schöne, graue Bähndli dört ufe. Sie heige“ — der Miggu het zum Bruch gha, eim i ds Ohr z'chüschle, wenn er öppis Wichtigs het welle säge — „sie heige schynt's

bi der Glägeheit es guets z'Wieri gnähmiget u no grad e Plaz usgüecht für ds neue Amt-huus. Weder die Herrre vom Golfklub u d'Gurtepuure syge dergäge. Die einte, wil sie de ihrer Chrugli nümme so wylt chönnte schla, u die andere, wil sie gäng g'revoluzzet hei, we ne öppis nid paßt het.“ — „Das isch alte Bärnergeist! Die hei rächt, we sie nid alles trässe, was me ne härestellst. Uf der andere Syte mueß erduuret sy, was güet föll uscho. Zersch het me ds Amt-huus welle da unden am Chlöschterlistuß härestelle. Nachhär sy ds Progy am Waifehuusplatz, d'Marcuardbühig a der Loupestraf u d'Nyttschuel bi der Schützematt uf ds Tapet cho. No speter hei sie sech welle i der Nechi vom Steigerhubel ga asädle, bim Holligeschlöbli.“ — „Hä, hä“, het der Miggu glachet, „säg das wägem Steigerhubel nid z'lut.“ — „U jiz wär der Gurten a der Reie. Embarras de riehse, seit der Wältsch.“

Der Miggu het der Guet abgno u mit dem rote Naselumppe der Schweiß vo der Stirne tröchnet. „Red nume dütsch u säg, me gseht vor luter Böum der Wald nid.“ Derby het er sech uf e Stäcke gfüht u het i sym Gxfurs grad welle wyterfahre. I däm Ougeblick chunnt e Bueb derhär, wie usere Kanone, u hät is beid zäme bimene Haar überchosse. Dä

Söbueh het e Drach amene dünne Schnüerli höch d'r Luft zoge, e rote, papierige Drach mit eme dräckgäble Schwanz, u sech natürlech nid g'achtet, daß zwoe alt Manne höchwichtig politisch u verkehrstechnisch Problem erörteret hei.

„So ich üfi hütigi Jüged“, bouelet der Miggu. „Dafume stürme — fe Reschpakt vor em Alter — wie ne Muni in e Chriesshuufe.“

„Prezis e so sy mir o gfi“, ha-n-i dem Miggu etgäge gha. „An überhaupt. D'Jüged het gäng rächt, o we sie a üs Alten e guete Fäde lat.“

„Graft vor zwölf Jahren ich ds Yo-Yo-Spiel uscho. I der ganze Wält. O i der Schwyz.“ Er het e hyschtorisch Abere gha, der Miggu. U da dergäge cha me nid viel mache. „Denn hei nid nume die Junge dummta“, het er zuegä. „A mene Schnüerli hei sie e Zwirbel ufe un abe balangiert. I ha alti Wyber u Gache gseh hohole, u sie hei sech dermit usgredt, o der Goethe heig derby geistig Entspannig gfunde.“

„Was wottsch“, meint der Miggu. „Großi Geischter hei o ihrer schwach Momänte, u ds Yo-Yo het viellicht doch e tiefere Sinn gha! Prezis wie ds Läbel! Bin u här — ufen u abe —.“

Chäderi.